Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 21 (1917-1918)
Heft: 11

Artikel: Wie helfen wir dem Arzte im Kampfe gegen die Krebskrankheit?
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-666507

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

lande zu finden sind, und sie ermuntern, auch kurze Zeit den einsamen Ort aufzusuchen, um dort Ruhe zu finden.

Das Idyll liegt im St. Galleroberland und wird in den meisten Fällen von Unterterzen am Wallensee aus besucht. Schon der Name Walensee bürgt dafür, daß man in eine Gegend der schönsten Landschaftsreize versetzt wird. Gerade Seebenalp mit seinem vortrefflich geführten Kurhaus und dem idyllisch, malerischen Bergsee ist der rechte Ort für eine Ferientour oder auch für einen längeren Aufenthalt. Also lieber Leser, wenn Du ein empfindliches Auge für die herrliche Natur hast, dann suche einmal dieses Stück Erde mit seinem Zauber, den schönen Alpenrosenfeldern, auf und Du wirst gestärkt in Dein Alltagsleben zurückkehren.

Nyt Eiges meh.*)

Was wie=n=e Flamme=n=uf mym Scheitel rueht,
Du bisch die Gluet!
Was wie=n=e helli Wulke=n=um mi wallt,
Du bisch die Gwalt!

Und 's Morgerot schynt dur e Rosehag,
Du bisch der Tag!
Und d'Sterne glänze=n=in der hellste Pracht,
Und du bisch d'Nacht!

Es ghört mer weder Denke, Gseh noch Tue
Meh eige zue —
Wer het mi au mit Allem, was i bi,
Verschenkt an Di?

Jakob Burckhardt.

Wie helfen wir dem Arzte im Kampfe gegen die Krebskrankheit?

Vorerst die Bitte an alle Leser des Häuslichen Herdes: das Folgende lesen zu wollen, selbst wenn Sie vielleicht ein ängstliches Unbehagen oder Gleichgültigkeit gegen dieses Thema zu überwinden haben. Daß es sich hier um eine Sache handelt, die allgemeines Interesse — also auch Ihr Interesse — verdient und fordert, werden Sie gleich anerkennen, sobald Sie die folgenden 4 Tatsachen lesen:

1. Die Krebskrankheit ist ein mächtiger Feind, der in der ganzen Welt alljährlich viele Opfer fordert.
2. Die Schweiz steht mit ihrer Zahl von Krebstodesfällen an erster Stelle, das soll heißen, im Verhältnis zu ihrer

*) Aus Jakob Burckhardts, des berühmten Basler Kunsthistorikers, 1853 anonym erschienener Gedichtsammlung: „Es Hämpfeli Lieder". Durch die Form an Goethes Gedicht „Nähe des Geliebten" erinnernd.

Bevölkerungszahl hat die Schweiz die meisten Krebs-Todesfälle von allen Ländern.

3. Die ärztliche Wissenschaft und die Ärzte können diese Krankheit nicht ohne die Mithilfe des Publikums bekämpfen, denn der Arzt kann nur retten, wenn der Kranke **im Beginn** der Krankheit in seine Behandlung kommt.
4. Die Tatsache, daß die Zahl der Krebs-Sterbefälle im Steigen begriffen ist, kann sofort ins Gegenteil gewandelt werden, wenn wir einmal alle wissen, daß jeder Krebs in seinem Anfangs-Stadium heilbar ist; rechtzeitige Hilfe suchen, bedeutet also Leben, Zeit verstreichen lassen, dagegen langes Siechtum und Tod.

Der Großteil der Menschen, der an Krebs starb, hätte gerettet werden können, wenn die Betroffenen nicht zu spät an den Arzt gelangt wären, wenn sie die Gefahr rechtzeitig erkannt hätten oder vielmehr, wenn sie überhaupt gewußt hätten, daß eine Gefahr da sei; bei den meisten Fällen ist ja nicht Furcht oder Gleichgültigkeit Schuld, daß der Arzt nicht gesucht wird, sondern einfach Nicht-Wissen. Die „Schweizerische Vereinigung für Krebsbekämpfung" hat sich deshalb neben der Forschung in erster Linie auch zur Pflicht gemacht, den Laien mit dem Wesen der Krebskrankheit bekannt zu machen, ihn die Gefahr kennen zu lehren und ihre Anzeichen, damit er im Stande ist, das Seine zu tun. Diese Vereinigung hält deshalb öffentliche Vorträge und gibt diese in Form von Broschüren gesammelt heraus. Vor mir liegt z. B. die Broschüre von Bern: „Die Krebskrankheit und ihre Bekämpfung. Vier gemeinverständliche Vorträge auf Veranlassung der schweizerischen Vereinigung für Krebsbekämpfung, gehalten in der Aula der Universität Bern." Verlag A. Francke, Bern. Preis Fr. 2.70. (Ihr ist auch das Tatsachenmaterial entnommen, das in diesem Artikel angeführt wird.) Außer Bern taten auch andere Universitäts-Städte ein Gleiches. Die Vortragenden sind Ärzte und Professoren der medizinischen Fakultät und Sie finden diese Broschüren in allen Buchhandlungen. Eine solche zu kaufen, ist nützlich ausgelegtes Geld, und die Vorträge zu besuchen, gut genützte Zeit. Der Zweck dieser Zeilen ist nicht nur, Sie auf die Sache selbst aufmerksam zu machen, sondern vor allem auf diese Veranstaltungen, die zu Ihrem Wohle gemacht werden. Für diejenigen, welchen vielleicht Zeit und Gelegenheit noch fehlte, solche Vorträge zu hören, möchte ich hier noch einige Tatsachen folgen lassen, die von besonderem Interesse sind.

Den Beweis zu der erstgenannten Behauptung, daß der Krebs ein mächtiger Feind sei, gibt die Krebs-Statistik. Nach ihr sterben jährlich an Krebs etwa 270,000 Menschen. Vielleicht erschreckt Sie diese Zahl nicht, da wir uns durch den Krieg an ungeheuerliche Summen von Menschenopfern gewöhnen mußten. Sie brauchen aber nur zu berechnen, daß obige Zahl in der kurzen Spanne Zeit von 10 Jahren schon zu 2½ Millionen anschwillt und ferner zu bedenken, daß der Krieg, trotz seiner schon vierjährigen Dauer doch zu den akuten, rasch vorübergehenden Leiden gehört, die Krebskrankheit als solche dagegen immer da ist und Jahr um Jahr unentwegt ihre Opfer fordert, so werden Sie zugeben, daß der Krebs ein großer Feind ist.

In der Schweiz sterben jährlich an Krebs 4500 Menschen und es

erkrankten daran in 10 Jahren 42,000 Menschen; bedenken Sie, was das für unser kleines Land bedeutet, einer einzigen Krankheit so viele zum Opfer fallen zu sehen. Wie schon früher erwähnt, rafft der Krebs in der Schweiz im Verhältnis zu ihrer Bevölkerungszahl mehr Menschen dahin als in allen andern Ländern — er ist also ein Feind, der nicht erst an der Grenze steht, nein, er steht schon im Lande drin und es gilt, gegen ihn zu kämpfen und sich zu wehren — mit allen Mitteln.

Die Frage drängt sich auf: warum hat der Krebs gerade die Schweiz am meisten zu seinem Vernichtungsfelde gewählt? Und die Antwort lautet leider: man weiß es nicht. Man kann es nicht wissen, weil bis heute die Ursache dieser Krankheit nicht erkannt werden konnte, man weiß noch nicht, warum und wie der Krebs entsteht. In der ganzen Welt arbeitet man fieberhaft daran, diese Ursache zu erforschen und zu finden, so wie man sie fand für die Tuberkulose, Diphterie 2c., und damit auch die Bedingungen und Verhältnisse, die Mittel, diesen Krankheiten auf die sicherste, einfachste und natürlichste Weise beizukommen, sie eventuell zu verhüten. Daß man beim Krebs diese Ursache noch nicht ermitteln konnte, daß der Krebs ein Feind ist, von dem man nicht weiß, woher er kommt, wo er angreift und welches seine Waffen sind, das macht einen Teil seiner Macht aus, er ist immer der angreifende Teil, wir können ihn erst bekämpfen, wenn er schon eingedrungen ist. — Immerhin gibt es gewisse Anhaltspunkte für sein Auftreten, obschon es keine Rasse gibt, kein Land, kein Klima, keine Bevölkerungsschicht, keinen Beruf, kein Geschlecht und selbst kein Alter, wo er nicht schon Opfer geholt hätte. So ergibt sich aus der Statistik, daß der Mensch am meisten im Alter von 40—60 Jahren davon betroffen wird; die Fälle bei Jugendlichen oder sogar Kindern sind nicht selten. Ferner lehrte die Erfahrung, daß Tabak- und Alkoholmißbrauch die Entstehung von Krebs stark begünstigen. Der Krebs nimmt nämlich seinen Anfang mit Vorliebe an Stellen des Körpers, die starken oder oft sich wiederholenden Reiz- oder Druckwirkungen ausgesetzt waren oder sind. Man spricht deshalb von einem „Raucherkrebs", der an der Stelle der Unterlippe sich bildet, wo bei sehr starken Rauchern gewöhnlich die Pfeife oder Zigarre die Lippe berührt und drückt und reizt; die Statistik zeigt da folgende Zahlen: von 100 Fällen Hautkrebs bilden sich 85 im Gesicht; und von 100 Fällen Unterlippenkrebs betreffen 93 Männer, und die meisten davon waren Gewohnheits-Raucher. Der Alkohol und der Tabak reizen dann ferner den Kehlkopf und die Speiseröhre, den Magen. Auch hier spricht die Statistik klar: Von 100 Fällen des schrecklichen Speiseröhrenkrebses betrafen 96 Fälle Männer und 4 Frauen — alle waren gewohnheitsmäßige starke Raucher- oder Schnaps-Trinker oder beides. Auf den Magenkrebs, der neben dem schon erwähnten Hautkrebs und dem der Gebärmutter die häufigste Krebsform ist, speziell bei Männern scheinen Alkohol und Tabak ähnlich zu wirken. Damit kein Mißverständnis entsteht, wiederhole ich: wer keine Neigung zur Krebserkrankung hat, wird auch durch Alkohol und Tabak ihn nicht bekommen; wer aber Neigung zur Erkrankung hat — (und niemand kann mit Bestimmtheit sagen: ich bin gefeit dagegen, solange man die erste und eigentliche Ursache nicht kennt) — der kann dem Feind den Weg leicht machen durch viel Rauchen und Trinken.

Noch ein Wort vom Gebärmutterkrebs; er ist schuld, daß in manchen

Ländern doppelt so viel Frauen als Männer erkranken an Krebs; in Deutschland z. B. sterben alljährlich 20,000 Frauen daran, eine fürchterliche Zahl und auch hier heißt es: die meisten könnten gerettet werden; die Mehrzahl der Gebärmutterkrebse kommt erst im Spät-Stadium zur Behandlung, das heißt wenn es zu spät ist, wenn das Krebsgift nicht mehr sozusagen an einem Orte, einer Geschwulst, gesammelt ist und entfernt werden kann, sondern wenn es bereits im Blute und durch dasselbe im ganzen Körper verschleppt ist. Sie werden fragen: warum gehen alle diese armen Opfer zu spät zum Arzte? Spüren sie denn nicht, daß sie krank sind? Haben sie nicht schreckliche Schmerzen, sehen sie nicht krank aus? Damit kommen wir zum 2. Punkte, der den Feind uns umso gefährlicher macht: er schleicht meist ganz unbemerkt ein, ohne daß wir's merken — wenn wir nicht scharf aufpassen. Erstens kommt er in den meisten Fällen ohne Schmerzen und zweitens läßt er den Betroffenen oft noch geraume Zeit sein gesundes, normales Aussehen; er magert anfänglich nicht, noch sieht er schlecht aus. Wenn man aber keine Schmerzen hat und gut aussieht, so kann man doch nicht krank sein, denken die meisten, und dadurch in Sicherheit gewiegt, übersehen sie die vorhandenen kleinen Erscheinungen, die sie warnen könnten und sollten und zwar zeitig genug. Denn dieses ist sicher und der Hauptpunkt: jeder Krebs fängt ganz klein an und hat sein heilbares Anfangsstadium und wer dann zum Arzte geht, rettet sich das Leben; und je mehr Menschen dieses wissen und achtsam werden, um so weniger Todesfälle wird es geben. Achtsamkeit ist das einzige Hilfsmittel bis zu dem Tage, wo es gelingt, die Ursache der Krankheit zu erkennen und man sagen kann: lebe so und so, tue dies und vermeide jenes, und du bleibst verschont. Möge es den Forschenden bald gelingen und tun wir unterdessen, was wir tun können:

1. Keine Gleichgültigkeit und kein Gesundheitsprotzen, sondern ruhiges Aufpassen.

2. Keine Furcht, weder feige noch dumme. Feig sind wir, wenn wir Angst haben, zum Arzte zu gehen, um uns Gewißheit zu verschaffen, und sei es auch die, daß wir wirklich erkrankt sind; wenn dies aber der Fall ist, so werden wir diese Tatsache, vor der wir wie der Vogel Strauß den Kopf in den Sand stecken wollen, eines Tages in Wochen oder Monaten doch erkennen müssen und zugleich das andere, daß es auch hier ein Zuspät gibt. Dumme Furcht aber wäre es, wenn wir nun immer und überall Krebs wittern wollten ohne jeglichen Grund und Anzeichen, uns selbst und andern damit das Leben erschwerend. Es sei hier noch erwähnt, daß der Krebs keine ansteckende Krankheit ist.

Nachstehend sind Früherscheinungen einiger Krebsformen zur leichten Übersicht zusammengestellt, nämlich solche Anzeichen, die jeder selbst beobachten kann und soll und die warnen sollen und mahnen, sofort zum Arzte zu gehen. Ich bitte Sie aber dringend, kein Mißverständnis entstehen zu lassen und zu beachten, daß keines dieser Anzeichen Beweis ist von vorhandenem Krebs, also keines ein ausschließliches Krebs-Merkmal ist; jedes von ihnen kann andere, ganz harmlose Ursachen haben; zum Arzte aber müssen sie doch sofort gehen, da nur er den Entscheid fällen kann.

Sitz der Veränderung	Merkmal	Kann deuten auf:	Bemerkungen
Haut:	a) Bildung von kleinen Narben, Knötchen, „Bibeli", die entweder rasch wuchern oder fast unmerklich. b) Alte Narben, Warzen, Muttermale verändern sich plötzlich, arten aus in Geschwür.	Hautkrebs	Nicht verwechseln mit den gewöhnlichen „Eiterbibeli", die nicht fest sind u. nie wuchern u. lange bestehen.
Lippe:	Es bildet sich, meist an der Unterlippe, wo Pfeife und Zigarre liegt, ein solches Bibeli: es ist fest, wächst Wochen, Monate, Jahre.	Lippenkrebs	
Zunge:	Das Bibeli sitzt meist vorn an der Spitze oder an den Seiten oder hinten.	Zungenkrebs	
Speiseröhre:	Man empfindet beim Schlucken ein unangenehmes Gefühl, eine Art Brennen, später Schmerzen bis in die Brust; man wählt immer mehr weiche — flüssige Nahrung.	Speiseröhrenkrebs	Es gibt auch nervöse Schluckbeschwerden.
Magen:	Immer wieder auftretender Brechreiz, Ekel vor Nahrungsaufnahme, der zunimmt, sich wiederholendes Brechen, Abmagerung und Blutarmut.	Magenkrebs	Auch hier gibt es ähnliche nervöse Störungen.
Darm:	Vorübergehende, aber immer wiederkehrende Koliken; sich wiederholende Brechanfälle, aufgetriebener Leib, blutiger Stuhlgang.	Darmkrebs	
Niere, Blase:	Blutiger Harn.	Nieren-, Blasenkrebs	
Gebärmutter:	Blutungen — entweder unregelmäßig oder als verstärkte Regel. Plötzliches Auftreten von starkem Ausfluß. — Schmerzen fehlen anfänglich meistens.	Gebärmutterkrebs	
Eierstock:	Sichtliche Zunahme des Leibumfanges, Geschwulst in der Eierstock-Gegend.	Eierstockkrebs	
Schilddrüse: (Kropf)	Plötzliche, schnelle Vergrößerung des Kropfes, der dabei fest und derb wird. Ausstrahlende Schmerzen gegen Nacken und Ohren.	Schilddrüsenkrebs	Auch der „gutartige" Kropf kann plötzlich wachsen.
Brustdrüse:	Es treten Entzündungen und Verhärtungen an der Brust auf. Ferner tropfenweises Austreten von rötlicher Flüssigkeit von Zeit zu Zeit. Knoten in der Achselhöhle. Keine Schmerzen!		